Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 52

Artikel: Des Türmers Licht

Autor: Oser, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647155

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nummer 52 - XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Bern, den 31. Dezember 1921

# Des Türmers Licht.

Don Ernst Ofer.

fjochher vom Turme blinkt des Wächters Licht, Das seinen Glanz um Kreuz und Blume flicht Der edlen Gothik, die des Meisters fjand Gefügt zum Zeichen über Stadt und Land. — Schwül liegt die Nacht, ein Wetter zieht daher —

Doch hell vom Turm, wie eine treue Wehr,
Die Leuchte kündet: sierr, bewahr' die Stadt!
Dor Wasserslut n und vor Feuernot,
Dor eines großen Sterbens Aufgebot. —

Und trinkt der Silbermond im Strom sich satt In lauen Nächten zu des Sommers Zeit, Dann strahlt das Licht in milder Freundlichkeit, Als brache eine Liebe draus hervor Und ginge werbend um von Tür zu Tor:

hört ihr's dort unten, in den lauten Gassen, Last euern Groll, begrabt das alte siassen, hebt euern Blick und sucht den guten Stern, Dem Türmer dankt und lobet Gott den siern!

So kehrt der Monde Lauf zur neuen Wende. Kalt liegt die Nacht; ein Jahr naht seinem Ende. Gar bald verklingt sein letzter Godenschlag, Der Morgen glänzt, das Licht erlöscht im Tag.

Wach' auf, mein Bern, ein junges Jahr bricht an, but sei dein Werk, und froh sei es getan!
Wenn ihren Sorgensittich senkt die Nacht.
betreu dein Türmer hält sein Licht entsacht.
Durch Nacht und Sturm die Leuchte halte rein,
Dann zieht dein Morgen als ein Sieger ein!

# Abends Gäste.

Appenzeller-Erinnerungen von J. G. Birnstiel.

"Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste, das sei unser Losungswort." So hat Goethe geredet. Und der Leser denkt jeht vielleicht: "Der hatte gut reden. Die Huld eines fürstlichen Gönners genießend, war er ein völlig unabhängiger Mann, der wohl, wie er einmal gesagt hat, im Leben wunderselten eines vollen inneren Wohlseins sich erfreute, aber doch die Sorge umstägliche Brot nicht kannte. In, der konnte sich's erlauben, Gäste zu haben nach Tages Arbeit und frohe Feste zu seiern nach sauren Wochen."

Einverstanden, lieber Leser! Bergiß aber nicht: Goethe hielt es nicht für eine besondere Tugend oder Tat, wenn er nach Tages Arbeit Gäste zu sich lud, er meinte nur, solches sei eine Wohltat für jeden Menschen, wer immer er auch sei, reich oder arm. Und da pflichte ich ihm bei.

Ih sah, daß im Dörflein unterm hohen Samm sogar Leutchen, die ihr Brot unendlich viel schwerer verdienten als der am Hof zu Weimar lebende Dichter, dann und wannn einmal einen Abendgast hatten. Ih hörte, daß es bei den Appenzellern, unter denen ich jeht wohnte, Sitte

sei, "öppe zuer Obere z'goh," d. h. einander in freundlichen Abendstunden zu besuchen. Sogar die Kleinen übten den Brauch. An warmen Sommerabenden saßen da und dort Nachbarskinder brüderlich beieinander auf der Holzbank vor dem Haus, neben der Schnterbigi und unter den Nägelistöden, die mit dem Rosmarin um die Wette dusteten, und es wurde einem bis ins Innerste hinein wohl, wenn sie zweis und dreistimmig, natürlich ohne Buch und Noten, ein Schäublinlied nach dem andern zum Besten gaben und in langezogenen Tönen, mit andachtsvoller Strekung der Endsilben, immer wieder ihr Lieblingslied sangen:

Willfommen, v seliger Abend, Dem Sergen, das froh dich genießt! Du bift so erquickend, so labend, Drum sei mir recht herzlich gegrüßt.

In beiner erfreulichen Kühle Bergift man die Leiden der Zeit, Bergift man des Mittages Schwüle Und ift nur zu danken bereit.

Willfommen o Abend voll Milbe, Du schentst dem Ermüdeten Ruh, Berfetst uns in Edens Gefilde Und lächelft uns Seligkeit zu.